

Ernährungssouveränität

Autor(en): **Minkner, Ulrike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **64 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernährungssouveränität

Ernährungssouveränität geht uns alle etwas an. Wir müssen uns darum kümmern, dass das Thema Ernährungssouveränität in breiten Kreisen diskutiert wird, da sonst der Begriff zum Modewort verkommt und von rechtslastigen Politikerinnen und Politikern missbraucht wird, um in der Schweiz eine sogenannt produktive, industrialisierte Agrarwirtschaft durchzusetzen.

Foto: Diana Nüesch

Es war spannend, mit euch das Thema aus verschiedensten Blickwinkeln anzugehen.

Indem wir das Recht auf Ernährungssouveränität für den Süden anerkennen, sind wir solidarisch mit den Ländern, die unter dem globalen Welthandel nicht zu den Profiteuren gehören. Jedes Land und jede Region soll selbst bestimmen können, was importiert wird und was sie exportieren wollen. Zum Beispiel sollte es möglich sein, sowohl den Import von GVO-verseuchten Nahrungsmitteln oder Saatgut abzulehnen als auch die eigene Produktion zu schützen. Die Regeln der Ernährungssouveränität setzen dem globalen Welthandel Grenzen. Diese Regeln müssen in der Schweiz diskutiert und angewendet werden. So sollten auch die Löhne der Angestellten in der Schweizer Landwirtschaft kein Tabu sein. Fairer Handel setzt einerseits das Wissen voraus, woher ein Produkt kommt und andererseits, unter welchen Umständen es hergestellt wurde und ob im Ursprungsland die Versorgung für alle Menschen mit genügend Wasser und Nahrung garantiert ist. Ansonsten ist fairer Handel nicht möglich und die VerliererInnen sind – wie so oft – die LandarbeiterInnen, die Landlosen sowie die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern.

In der Schweiz können wir durch den Handel in der Nähe, mit Hilfe von Direktvermarktung und durch die Berücksichtigung der in der Region angebauten Produkte, vie-



Solidarität zwischen Bauer und Konsumentin – beide gewinnen

Foto: Ulrike Minker

les mitentscheiden und beeinflussen.

Bauern und Bäuerinnen in der Schweiz sollten das Verbindende im Auge behalten, denn unsere AgrarpolitikerInnen freuen sich über jede Gruppe, die sie spalten können. Jeder Hof, der aufgegeben wird oder aufgegeben werden muss, ist für sie ein Erfolg. Je weniger Betriebe übrig bleiben, desto härter der Würgegriff. Seien wir solidarisch mit allen Bauern und Bäuerinnen in der Schweiz und auf der ganzen Welt. Der Entwurf zur Ernährungssouveränität ist für mich deshalb auf dem Mösberg zu einem starken Ansatz für eine weltumspannende Idee geworden.



Vier verschiedene Kartoffelsorten aus dem kleinbäuerlichen Garten

Definition Ernährungssouveränität von Via Campesina (1996)

Ernährungssouveränität bedeutet das Recht der Bevölkerung, die Landwirtschafts- und Verbraucherpolitik selbst zu bestimmen, ohne Preis-Dumping gegenüber anderen Ländern.

Die Ernährungssouveränität bedeutet:

- die lokale, landwirtschaftliche Produktion zu begünstigen und so die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen. Auch den Zugang für Bauern, Bäuerinnen und Landlose zu Land, Wasser, Saatgut und Krediten.
- Das Recht von Bäuerinnen und Bauern, Lebensmittel zu erzeugen, das Recht der Verbraucher-

innen und Verbraucher, darüber zu entscheiden, was sie konsumieren und wer es wie produziert.

- Das Recht der Staaten, sich vor billigen Landwirtschafts- und Nahrungsmittelimporten zu schützen.
- Bindung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse an die Produktionskosten.
- Mitbestimmung der Bevölkerung über die Art der Landwirtschaftspolitik.
- Anerkennung der Rechte der Bäuerinnen, da sie eine wichtige Rolle in der Landwirtschaft und der Ernährung spielen.

Ulrike Minkner, Bio-Bäuerin und Geschäftsführerin Schweizer Bergheimat, Mont-Soleil

«Vom Leben sich nähren, wie ist das (wieder) möglich?», fragte sich die Gruppe *Lebensmittelqualität*.

Die Bauern sind im Wirtschaftsprozess die einzige Gruppe, welche Lebensmittel erzeugt. Die Verarbeitungs- und Verteilindustrie geht damit auf eine Weise um, dass fast nur noch tostoffliche Produkte zum Konsumenten gelangen und die Krankheitskosten enorm steigen.

Um den Zweck der Ernährung zu verstehen, müssen wir merken, was beim Leben das Wesentliche ist. Die Erfolge der Gesundheitsmedizin in den Dreissigerjahren mit frischer Ernährung bestätigte, dass die frische Zufuhr Lebensenergie tragender Stoffe massgebend ist. Die Physik hat in den Vierzigerjahren darauf hingewiesen, dass das Zellleben auf einer Senkung der Entropie beruht; und aus rein chemischen Prozessen lassen sich diejenigen Kräfte, welche die Entropie senken können und somit Leben ermöglichen,

nicht erklären. Dieses Wissen über die Lebensprozesse und den Zweck der Ernährung, uns gesund zu halten, wurde in den Hintergrund gedrängt, weil die Mikrobiologie seit den 1940er Jahren, statt die Erkenntnisse der Physik aufzugreifen, immer deutlicher von der Chemie beherrscht und einem Reduktionismus unterworfen wurde, der aus der Logik der Erwerbswirtschaft die Agrarwirtschaft, die Agrochemie und in der Folge die Ernährungsindustrie immer mehr vereinnahmt hat. Man muss bei den Erkenntnissen von Hans-Peter Rusch, Bircher und so weiter, mit denen sich Maria Müller auf dem Möschi-berg intensiv befasst hat, wieder anknüpfen und so das Verständnis über die Lebensprozesse aus der heutigen, reduzierten Sicht herausführen.

Hans Bieri, Zürich

Ausschnitte aus dem Initiativtext-Entwurf

Art. 104bis Ernährungssouveränität

Der Bund verfolgt eine Ernährungspolitik nach den Grundsätzen der Ernährungssouveränität.

In diesem Sinn:

1. erlässt der Bund gesetzliche Bestimmungen
 - a. Welche die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft fördern.
 - b. Die Landwirtschaftszone vor der Bodenspekulation schützen.
2. (Hierfür) sieht der Bund Massnahmen vor, die eine effiziente Organisation der Branchenverbände sichern. Diese legen kostendeckende Produzentenpreise fest und steuern in Absprache mit allen Akteuren aus Produktion und Verteilung die Menge der produzierten Nahrungsmittel.
3. schenkt der Bund den Arbeitsbedingungen der landwirtschaftlichen Angestellten spezielle Beachtung und sorgt dafür, dass die Arbeitsverhältnisse national harmonisiert und den eidgenössischen Arbeitsgesetzen unterstellt werden.
4. fördert der Bund den inländischen Anbau von Nahrungsmitteln, die lokale Nahrungsversorgung und stellt die Infrastruktur zur Verarbeitung, Lagerung und Vermarktung von Nahrungsmitteln sicher. Er fördert lokale, geschäftsmässige Beziehungen zwischen Konsumenten und Bauern.

Siehe auch K + P 3/08, Seite 10



Die Landwirtschaft spielt als Lebensmittelproduzentin für unsere Gesundheit eine zentrale Rolle

Fotos: Claudia Gorbach



Ist das gesund? Ist das wirtschaftlich?